

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 14

Rubrik: Künstlerhaus Zürich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Brnoter!

Wenn ich Meischder wäär, mießdemer Alle, so weits Christendumm reichd, auch ti Reformürdten, tuddi quandi, zur öschderlichen Reichd. Grad mitten Grööschden miecht am wönigschden Fehderläsen und wollt ihr Sündenkenmi schon ruossen mitem Bären. Zerst mieße die John Bull ind d'Ohren küschelen ganz leise, ob ehr seine Eroberungen semper mache auf goddgesellige Waise und ob ehr sauber gewesen ibertz Merenstuck in Dranzwaal drinnen, ößti den Jamson aus frömmigkait higgschick otter wägen Goldminen. Ich wird' ihm sagen, ehr mache widie Mauschel, häufig Schmutz, und sölschs Handeln gägen die Vellker sei gar nicht öbben beaultifil. Dann mießtmer der Zaar herzuzeichnen zum Baichschuhgitter und ich thät' zunem sagen: liäps Väterchen und Muschkwitter! Duhts thier in theinem Gewissen nicht hie und da spädfakeln, wenn deine Soldaten an frömden Grenzen herumkossakeln? Duhts thier nicht gruppeln und grappeln im dräckigen Gewissen, weindu ainen Traum hoscht fou sibitirschen Gefängnissen? Der Willhelm laßt nur Öschderhaasen auf der Strecke liegen; fainem „Dichten“, Tr-s-ten und Reifen wott ich nix beistegen. Nachher knieten di Minischtheriumgwechselfälge, die Franzosen, aper da nigt alles Zuchbrechen nix, weilzi Ein nicht looshen. Dem Spanniger thät ich sagen: „Du ziehst jetzt, wies auf Kuhba geht, wemmen Ein auf Stollz kain finklein Freiheit zugeht. Frieher hottesdu eine „unberwintliche“ Dlotte und jetzt steckschdu an allen Euten und Ecken in der Chrotte. Auf Kuhba mneß Mißcht her, da hüßst nicht bloßes Bätten, die Underdahlen lassensich nicht ebiz kuhjonieren und knäten. Wenn der Crispi chiem, den wollt ein bisle kurrantzen und außströgen im Reichschstuhl über Italieng Finanzen. Den alten Keineke miecht nicht ibel z'tangen! Der alte Sündenmürl mießtmer pekennen, warumsi ihn das Factotum der ganzen miseria nennen. Muoß austrucken colla lingua, ob ers würggli so weit getriepen, wie's ihm der Cavallotti um die Nase geriepen. Der Generaal Parratieri mieße mir aine Generaalbeicht ablegen, daß ihn Oitelfeit und Schaalsel gemacht zum schlechden Strathegen. Aber Oitelfeit und Oiferucht hotmen bei unjern Ohßzieren in der jingschten Zeit laider auch füßfach können gspüren. Minem Kriegskretärar blieb öbbes an den Fingern kleben, und daraus hot sich aine betenkliche Klebdomanie ergeben. Alle mießdemer ganz dehmietig und niedergeschlagen im heuligen Beichschuh pater peccavi sahen. Und wennzi mer reimietig zur Bause und Pesserung eisen, so thät' ich ihnen gnädiglich absolutonem ertheilen und Jedem sagen: Absolvo te ab omni peccato, aper pleib mer koin Sündenmürl meer wie piß dato, thein tibi semper zer Stanispediculus.

Tagebuchblätter von der Rom-Reise des Herrn Zemp.

Privattelegramme des „Nebelspalter.“

Dem bundesstädtischen Reporter eines zu jener „gewissen Presse“ gehörenden „Heß“- und „Verleß“-Blätter ist es gelungen, einige Tagebuchblätter des angeblich auf Urlaub, in Wirklichkeit aber in geheimer politischer Sendung auf einer Reise nach Rom befindlichen Herrn Bundesrath Zemp zu erhaschen, die trotz ihrer fragmentarischen Kürze einen sichern Einblick in die Mission des hohen Herrn gewähren. Die Tagebuch-Aufzeichnungen lauten:

Genua, 27. März. Während des zweifündigen Aufenthaltes mich nach der Verschönerung des Fiesco sel. erkundigt und bei dieser Gelegenheit Wille's Photographie (für Umberto bestimmt) verloren. Trotz „Donner- und Doria-Fluchens“ bleibt das Vollenweider-Bild unwiederbringlich verloren. Pech über Pech!

Rom, 29. März. Nun kann ich mir lebhaft vorstellen, daß Rom nicht an einem Tage erbaut worden ist. Wirklich großartig. Werde morgen beim Papste im Gegensatz zu Zola, der abgeblüht ist, zur Audienz gelassen. Freue mich darauf. Gibt Stoff zu einer neuen Eisenbahn-Novelle, diesmal vielleicht in Versen.

Rom, 30. März. Ist schon ein recht alter Mann geworden, aber „Hommels Hämato-gen“ bewährt sich auch in diesem von Lenbach und A. Benziger gemalten Körper als ein vorzüglich conservirendes Mittel. Gruß an Luzern nicht vergessen, auch Einsiedeln wurde im Gespräche gestreift. Auf die Br. . . der Schweiz. Logen ist „man“ nicht gut zu sprechen. Die rechte Hand zittert convulsivisch. Audienzdauer 12,5 Minuten. — Nachmittags beim König. Sieht sehr vermenehlt und niedergeschlagen aus. Wille's Broschüren sind ihm schon bekannt, wie ich mich aber überzeugte, in schlechter Uebersetzung und mit einem schwung-

vollen Sonett der rühmlich colportierten Uda Negri. Für Gertsch ist er weniger eingenommen, doch ist sein Namen notirt, da Italien Mangel an schneidigen Offizieren hat. Als Gegenleistung bei eventueller Auslieferung der beiden furchtbaren Krieger 10 Millionen Centner Macaroni und 10,000 Centner Tomaten in Aussicht genommen. Natürlich Prima Qualität ff. Beim Abschied Händedruck. Auf der Treppe dem ebenfalls in politischer Mission anwesenden Kaiser Wilhelm begegnet, der mir — er kennt mich von Luzern her — huldvoll zunickte. Abends in der Osteria bei — (hier endet das Tagebuch-Fragment).

Uebelriechende Ballade vom Birfigstrand.

Wer König ist, will einen Thron, bequem darauf zu sitzen;
Drum in der Reichstadt Babylon sieht man die Schwelter blitzen.
Das Rathshaus und das Unrathshaus gehören nicht zusammen.
Drum sezt' es manchen harten Straß und nächstens sieht man Flammen.
Entscheiden soll vox populi am Tag der nächsten Wahlen,
Doch, Referendum, sollst du nie mit deiner Weisheit prahlen,
Denn die am Markte wohnen thun mit sittenstrenger Phrase,
Die sollten mit einander nun sich nehmen bei der Nase.
Denn dort seit Jahr und Tag sieht man ein Uergerniß geschehen,
Mit Eckel schaut's ein Jeder an, was täglich ist zu sehen:
Wo Körbe stehen reihenlang, mit Kettig, Kohl und Rüben,
Da sieht man Hunde en passant den größten Unfug üben.
Der eine lüpft das linke Bein, der andere das rechte,
Es muß halt stets Salpeter sein an jedem Korbgestechte.
Die Nachbarschaft schaut lachend zu, hundsbrüderlich voll Liebe.
Es muß der Bobbi halt partout gehorchen seinem Triebe.
Auch konnt' kein Landesvater nie aus seinen gotthischen Sittern,
Am hochgelobten Hundevieh was Angeredetes wittern.
Die Sanität und die Justiz, die finden nichts zu tabeln,
Wenn Mops und Dachs und Dogg' und Spiz den Kopfsalat umwadeln.
Wer von den sieben Weisen ist erwählt für's Wohl des Innern,
Der sollte sich zu jeder Frist der Keulichkeit erinnern.
Drum wenn das Referendum sollt' das Nothhüauslein verbieten,
So geb' ich einen Rath wie Gold, dann lebt die Welt in Frieden:
So zartbesaitet wie ihr seid, die da am Marktplatz haufen,
für And're taub, und nie bereit, im eignen Bart zu laufen,
Könnt ihr den Troß der Köter nicht zu edlern Treiben führen,
So redet von Aesthetik nicht, ihr könnt euch nur blamiren.

Margäuerliches.

Wer Andern eine Grube gräbt,
fällt schließlich selbst hinein!
Merf Dir's und siß' dein Wächlein ab,
Schweingruber — Priesterlein!

Künstlerhaus Zürich.

Ob die „Modernen“ man versteht, Ob nicht — das ist die Frage; Tagtäglich wird ihr Lob gekräht, 's ist eine Großstadt-Plage!	Dir sagt das „Tageblatt“-Gefläß, Sich balgend mit dem Kraxe: Im Künstlerhaus aus dem A. F. Versteht man — die Reflamel!
--	--

Der Benjamin unserer Mutzopolis.

Er war eine Zangengeburt — der Benjamin unter unsern Bundes-schöpfungen, nämlich die eidgenössische Bundesbibliothek. Mehrere Sessionen hat's gebraucht, um dem jüngsten Kinde unserer Bundesvaterschaft zu einer Unterkunft zu verhelfen, und nun kommt der arme Wurm gleich aufs — Kirchenfeld. Auf dem Kirchenfeld ist's sonst gäng und gäb, die Todten zu bestellen. Hat man ein so schlechtes Fiduz auf das neue, mühsam errungene Institut, daß man es auf das Kirchenfeld verbannt? Auch vom Spittelacker war die Rede, die Landesbibliothek dort unterzubringen; aber was nach Spital klingt, verheißt auch nichts Lebenskräftiges. Fatal, fatal — einem jungen Bundesinstitut die Wahl zu stellen zwischen Kirchenfeld und — Spittelacker! Vielleicht aber, daß man dabei auf die jüngsten Militärproschüren als Hauptziede der künftigen Landesbibliothek spekulirt hat. Unterm Näbelspalter der alten Obersten Dufour, Herzog, Sieger zc. wurde nicht so furibund rebellirt. Was sagt mein Freund „Näbelspalter“ dazu?

Sä mi Wunderli.

Neueste Hutmode.

In schwarzen Wetterwolken
Ein roßig Angesicht.
Ein riesenhafter Tollen
Um ein Vergißmeinnicht.